

# Er rettet pro Jahr tausende Frösche

Amphibien gelangen über Schächte in die Abwasserreinigungsanlagen und verenden dort. Eine ideale Lösung fehlt noch.

Sabrina Manser

«Eigentlich dürften sie gar nicht hier enden», sagt Christoph Noger, Präsident des Naturschutzvereins Stadt St. Gallen und Umgebung. Er steht vor einem Wasserbecken in der St. Galler Abwasserreinigungsanlage (ARA) St. Gallen-Au im Sittertobel. Der Tier- schützer holt eine Box aus dem Wasser. Darin wurden diesen Morgen ein Dutzend Frösche, Kröten und Molche eingefangen. Noger nimmt einen braunen Frosch aus dem Behälter. Die Haut des Tieres ist glatt, die Sprungbeine sind lang. Das sei ein Grasfrosch, bestimmt er das Tier. Der Frosch hat Glück, er ist eines von 7000 Tieren pro Jahr, das der Todesfalle Abwasserreinigungsanlage entkommen konnte.

Letztes Jahr hat der Naturschutzverein mit Hilfe der Mitarbeitenden der ARA 7676 Tiere aus der Anlage gerettet. Wie viele Tiere hier wirklich verenden, bleibt laut Noger im Dunklen. Doch das ist nicht das einzige Problem. «Wir wissen noch nicht vollständig, wie die Amphibien in der Anlage landen», sagt Christoph Noger. Die Amphibien wandern von Frühling bis Herbst und würden bei der Suche nach Feuchtigkeit unter anderem in den Schächten landen. Aber: «Die Amphibien halten sich auch dort auf, wo es gar keine Schächte gibt, wie beispielsweise in der Ochsenweid», sagt Noger. Das lasse Fragen offen. Man sei diesbezüglich in Kontakt mit der Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz Schweiz (siehe Nachfrage).

## Der Rechen bedeutet für viele Amphibien den Tod

Die Maschinen surren, das Wasser plätschert. 200 Liter Abwasser fliessen pro Sekunde aus Teilen der Stadt St. Gallen, Gaiserwald, Gossau und Teufen in die Anlage. Es gebe einen Hauptzufluss, sagt Hanspeter Bauer, Leiter der Abwasserbetriebe der Stadt St. Gallen – hier schwimmt es die Frösche rein. Beim ersten, groben Rechen, der grössere Materialien abfängt, gelangen die Frösche noch hindurch. Der zweite Rechen ist feiner, zwischen den Gitterstäben hat es noch einen Abstand von 15 Millimetern. Alles, was nicht im Abwasser landen sollte – Feuchttücher oder eben Frösche –, werde hier abgefangen, sagt Bauer. Ein Greifarm fährt über den Rechen und transportiert den Abfall – und die Tiere – auf ein Förderband für die Schlammpresse. Dort plumpst ein grauer Klumpen in einen Container. Wenn die Amphibien nicht schon beim Greifarm zerquetscht würden, dann spätestens hier, sagt Christoph Noger.

Es gibt aber Frösche, die Glück haben. «Amphibien, die durch den feinen Rechen kommen, landen im Fett- und Sandfangbecken», sagt der Leiter der Abwasserbetriebe. Dort befinden sich zwei Rettungsboxen. Christoph Noger sagt: «Schweizweit werden in ARA nirgends so viele Tiere gerettet wie hier.»



Christoph Noger bei der Rettungsarbeit in der ARA St. Gallen-Au. Bild: Raphael Rohner

Im Jahr 2015 waren es laut Zählung der ARA 5000 Tiere, zwei Jahre später über 9000. Der Rechenabstand sei hier genug gross, dass Tiere hindurchschlüpfen, sagt Noger. «Zudem besteht in der Stadt bei den Schächten ein offenes Entwässerungssystem, bei dem das Wasser direkt in die ARA fliesst.»

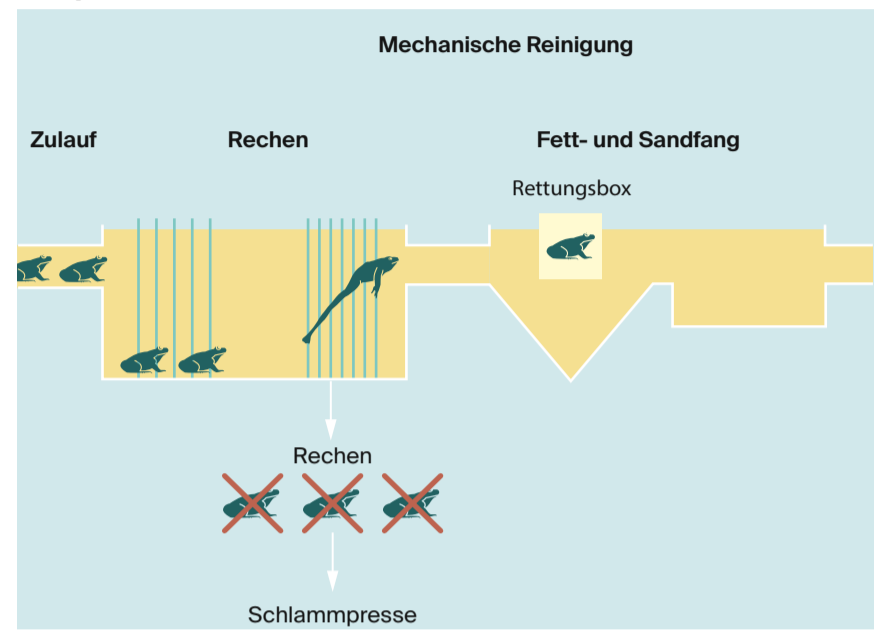
Dass es im Thurgau ein grosses Problem sei, dass Tiere in der Anlage landen, sei dem Amt für Umwelt nicht bekannt, sagt Manuel Tille, Leiter Abwasser und Anlagensicherheit des Kantons Thurgau. Die Verantwortlichen würden entsprechende Massnahmen ergreifen, wenn dies erforderlich wäre. Vor fünf Jahren habe die ARA Steckborn eine

Ausstiegshilfe im Zulauf installiert. In Appenzell Ausserrhoden habe man im Regenauffangbecken eine Installation angebracht, die man nun teste, sagt Patrick Holderegger, der ARA-Betriebsleiter in Herisau. Dass ein Frosch den Rechen in der Anlage überlebe, sei unwahrscheinlich.

## ARA und Naturschutzverein helfen sich gegenseitig

Christoph Noger zieht die Rettungskiste aus dem Becken. Ein paar Amphibien sitzen drin, er holt ein Tier nach dem anderen heraus. Zwölf Erdkröten, ein Grasfrosch und acht Bergmolche zählt Noger. Für diese Aufgabe werden jähr-

## Das passiert mit den Fröschen in der ARA St. Gallen-Au



Grafik: elc

## Nachgefragt

# «Wir sind im Moment ratlos»

**Sie sind Biologe und als Regionalvertreter der Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz Schweiz (Karch) für die Kantone St. Gallen und beide Appenzell zuständig. Wie hoch schätzen Sie die Zahl der Amphibien, die jährlich in Entwässerungsschächten verenden?**

**Jonas Barandun:** Die genauen Zahlen haben wir nicht, aber wir müssen damit rechnen, dass es im Kanton St. Gallen gegen hunderttausend Tiere sind.

**Welche Tiere kommen dabei um?** Nebst den Fröschen, Kröten, Molchen und Salamandern sind es auch Mäuse, Blindschleichen, andere Kleinlebewesen und eine riesige Menge von Käfern.

**Was sind die Auswirkungen?**

Ein Grossteil der Amphibien kommt auf diese Weise um. So geht zum Beispiel

Biomasse verloren, die als Nahrung für andere Tiere fehlt.

**Die genaue Ursache, wie die Tiere in der Anlage landen, ist unbekannt. Können Sie das ausführen?**

Seltene Amphibienarten landen in der Abwasserreinigungsanlage St. Gallen-Au, von denen wir zu wissen glauben, wo ihre Lebensräume in der Umgebung sind. Dort hat es aber keine Schächte,



Jonas Barandun, Biologe und Regionalvertreter Karch. Bild: Ralph Ribl

wo sie hineinfallen könnten und so in der ARA landen würden. Also braucht es noch andere Quellen, über die sie im Kanalsystem landen. Wir sind im Moment noch ratlos.

**Wie gehen Sie weiter vor?**

Wir müssen weiter beobachten und Indizien sammeln. Wir sind auf zufällige Beobachtungen angewiesen.

**Wie steht es um Lösungen?**

Wir haben noch keine praktikablen, langfristigen Lösungen gefunden. Bei gängigen Ausstiegshilfen in Schächten sammelt sich Schmutz an, und man muss sie nach wenigen Jahren ersetzen. Um an Strassenrändern oder Schächten etwas zu ändern, müssen wir die nächsten 10 bis 20 Jahre dran bleiben. Mit dem Kanton erarbeite ich ein Massnahmenprogramm, es steckt noch in den Anfängen. (mas)

«Die Amphibien stehen unter Schutz. Es wäre nicht tolerabel, würden sie hier sterben», sagt Christoph Noger. Damit Amphibien erst gar nicht in der ARA landen, könnten Lochbleche unter Schachtdeckeln, Ausstiegshilfen aus Schächten oder mehr abgeschrägte Strassenränder eine Lösung sein. Solche baulichen Massnahmen umzusetzen, sei einfacher gesagt als getan. Zuerst müsse man die Bevölkerung und die Politik sensibilisieren. Noger sagt: «Bis eine zufriedenstellende Lösung gefunden ist, werden wir die Amphibien weiterhin aus der Anlage holen.»

## Unterschiedliche Ansprüche als Herausforderung

Die Einzugsgebiete der Amphibien habe man beim Tiefbauamt platziert, so der Naturschützer. Dies berücksichtige man bei der Projektierung von Strassenbauten, sagt Beat Rietmann, Leiter Tiefbauamt Stadt St. Gallen. «Ebenso werden Spezialisten betreffend Amphibien von Stadtgrün, Natur und Landschaft bei diesen Strassenprojekten einbezogen. Sie erhalten nach Erarbeitung des Vor- und Bauprojektes Gelegenheit zur Vornehmlassung», sagt Beat Rietmann. Lösungsmöglichkeiten gibt es einige, man fokussiere auf den Ausstieg aus dem Entwässerungssystem. «Es ist herausfordernd, die unterschiedlichen Nutzungsansprüche an den Strassenraum zu berücksichtigen. Der stetige Optimierungsprozess ist sehr zeit- und kostenintensiv.» Nun werden erst einmal die Tiere in ihren Lebensraum zurückgebracht – ins Sittertobel, in die Ochsenweid, an den Gübensensee, ins Tal der Demut oder wie heute ins Breitfeld. Christoph Noger setzt die Tiere neben einem Weiher ab. Für ihn ein gutes Gefühl: «Jetzt sind sie wieder zu Hause.»

**WWW.**

Mehr Bilder sowie ein Video auf: [go.tagblatt.ch/ARA](http://go.tagblatt.ch/ARA)

ANZEIGE

**SCHLAF- UND WOHNBERATUNG**



**TEAM 7**



Das original Schweizer Naturbett.

**TÜRMLIHUUS**

9230 Flawil, Glatthaldestrasse 19, Tel. 071 393 43 43  
9000 St. Gallen, Webergasse 21, Tel. 071 223 68 69  
[www.tuermlihuus.ch](http://www.tuermlihuus.ch)